

Predigt zu Psalm 23 – „Klingende Kirche“ in Herborn – 15.04.2018 – Pfr. Best

Kaum ein Bibeltext dürfte wohl so bekannt sein wie Psalm 23. Viele von Ihnen können ihn auswendig. Haben ihn vielleicht im Konfirmandenunterricht gelernt, so wie es die Konfis heute noch tun. Wie kein anderer Text fasst er die Güte und Barmherzigkeit Gottes zusammen. Daher steht er ja auch an diesem Sonntag, der „Misericordias Domini“ heißt – also die „Barmherzigkeit des Herrn“ im Mittelpunkt.

Er ist ein Glaubensbekenntnis! „Der Herr ist mein Hirte!“, schon der erste Vers reicht aus, um mein Dasein als Christ zu bestimmen. Der Hirte ist der, der mich leitet und führt. Der beschützt, bewacht, begleitet und ja, der auch mal sagt, wo's langgeht. Auch wenn die echten Hirten mehr und mehr aus unserem Blickfeld verschwinden, wissen wir doch, was dieses Bild meint. Der Psalm ist voll mit Bildern, und das ist gut so, denn Bilder erklären uns das Leben oft besser als lange Worte. Nicht umsonst schenken wir unseren Kindern Kinderbibel, die voll sind mit bunten Bildern. Also schlagen wir das Bilderbuch des 23. Psalms auf und schauen uns die durch wunderbare Worte gezeichneten Bilder darin an:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!

Der schwerste Satz steht gleich am Anfang. Ich weiß nicht wie es ihnen geht, aber ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, als mangelt es uns ständig an irgendwas: Gute Noten, die neue Playstation, Geld, Anerkennung, Gesundheit, Wertschätzung, Liebe. Und das macht uns viel zu oft viel zu unglücklich. Wissen Sie wo die glücklichsten Menschen der Erde leben? Der Happy Planet Index hat es herausgefunden – in Buthan in Südostasien. Von 171 untersuchten Ländern liegt Buthan auf Platz 1 – beim Bruttoinlandsprodukt allerdings auf Platz 168 - also auf dem drittletzten Platz. Interessant, oder?

Übrigens Deutschland liegt beim Vergleich des Bruttoinlandsproduktes auf Platz 4 weltweit, beim Glücksindex hingegen weit abgeschlagen auf dem 81 Platz. Wir sind viel zu oft viel zu defizitorientiert. Anstatt auf die Fülle unseres Lebens zu sehen, schauen wir auf das, was wir nicht haben. Kein Wunder: Die Konsum- und Werbewelt macht uns das ja vor. Was braucht man da nicht alles, um glücklich zu sein. Autos, Zigaretten, Diät-Cola. Was aber wirklich zählt ist das Gefühl geliebt und angenommen zu sein. In die Fülle seiner Liebe. Selbst dann, wenn wir der irdischen Güter ermangeln sollten.

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele.

Nahrung für die Seele. Wer schon einmal auf einer Blumenwiese in der Nähe eines Wasserfalls in der Sonne gelegen hat und dabei den sanften Wasserflor auf seiner Haut spürte, weiß, wovon

hier die Rede ist – nämlich von Ausruhen, von Genießen, von Gottes Nähe spüren.

Davon träumen wir im Stress, im Alltag, das erwarten wir uns von Gott in den Augenblicken, wo wir uns ganz ausgebrannt und leer fühlen. Zeichen für seine Nähe ist das frische Wasser. Das Wasser der Taufe, in das wir hineingenommen sind. SO wie Christus es uns sagt: Ich bin das lebendige Wasser. Wer von mir trinkt, den wird nimmermehr dürsten. Unseren Lebensdurst dürfen wir bei ihm stillen, weil er unserem Leben eine Richtung geben will. So wie das Wasser unseren Durst stillt, sind die Weisungen Christi Nahrung für unsere Seele. Wer seinem Wort vertraut, der kann gestärkt durchs Leben gehen. Dessen Seele ist gereinigt und gestärkt.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Kennen sie das? Sie haben das Gefühl, das ihr Leben gerade irgendwie nicht richtig läuft. Oft kann man das gar nicht richtig festmachen. Es ist eher so ein Gefühl der Unsicherheit und des Unwohlseins. Wie geht es weiter? Was muss ich ändern? Was ist mein Ziel, wo will ich hin? Wer gibt mir Tipps, wer berät mich, wer weiß Bescheid, auf wen kann mich verlassen?

Jesus Christus sagt von sich: „Ich bin der gute Hirte und ich kenne die meinen, und die meinen kennen mich!“ Wie tröstvoll dieser Gedanke doch ist. Da ist einer, der mich kennt, selbst wenn ich gerade nicht weiß, wo meine Lebensreise hingeht. Da ist einer, der einen Weg für mich hat und mich diesen Weg leitet. Durch alle Widerstände und Ablenkungen hindurch. Selbst, wenn mein Weg, den ich geplant und eingeschlagen habe, sich gerade zur Sackgasse entwickelt. Es gibt einen Ausweg, auch wenn ich ihn noch nicht kenne – mein Hirte, Jesus Christus kennt ihn nicht nur, sondern er wird mich diesen Weg auch führen. Vertrauen wir darauf!

*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.*

Ein Leben mit Gott ist kein Freifahrtschein unbehelligt und nur mit Sonnenschein durchs Leben zu gehen. Wahrlich nicht! Auch in unserem Leben gibt es die finsternen Täler. Momente der Angst und der Ungewissheit. Gut, wenn einer da ist, der mich in die Angst begleitet, der mich durch meine finsternen Täler geleitet. Schritt für Schritt gehen wir so durch die finsternen Täler unseres Lebens auch durchs Todfinstertal aber finden zurück ins Leben. Oder wir finden das neue Leben, das auf der anderen Seite des Tales beginnt. Diese Worte sind die zweitschönsten im Psalm, weil sie von unseren Ängsten sprechen, die mit Gottes Hilfe endlich verschwinden sollen. Weil sie mit der Vorstellung aufräumen, wir könnten irgendwann einmal in unseren Leben ganz allein und einsam und ohne Hoffnung sein. Niemals wir Gott uns im Stich lassen und ganz besonders im Leiden und Sterben nicht.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Naja, Feinde! Ich weiß nicht, ob sie Feinde haben. Ich wünsche es Ihnen nicht. Aber da sind schon Anfeindungen, die wir manchmal wegstecken müssen. Da habe ich etwas nicht gut oder nicht richtig gemacht. In der Arbeit vielleicht. Oder in der der Schule. Und plötzlich reden sie über mich! Hinter meinem Rücken, oder in der Öffentlichkeit des Internets, auf Facebook – Cybermobbing. Das gibt es doch mitten unter uns. Oder in der Gemeinde. Da möchte einer nicht so, wie der andere es will. Und schon ist der Ärger da!

Aber es gibt einen Ort, wo wir das alles hinten anstellen können. Einen für uns gedeckten Tisch. Wenn wir zum Abendmahl gehen, dann stehen wir alle in einem großen Kreis nebeneinander. Und wir dürfen mitnehmen, was uns ärgert und können es vor Gott bringen. Am Abendmahlstisch können wir loswerden, was uns bedrückt. Hier sind alle gleich. Ich kenne keine andere Einrichtung in der das möglich wäre. Egal, was uns in der Gemeinde, in der Familie oder unter Nachbarn bedrückt, Gott nimmt es auf sich. Für uns! Christi Leib für dich gegeben, Christi Blut für dich vergossen. Gilt das nicht für uns alle, die wir mit aufrichtigem Herzen zum Tisch des Herrn gehen? Nur hier ist Vergebung möglich. Durch die Vergebung Gottes werden wir gestärkt auch einander zu vergeben. Einander wieder als Brüder und Schwestern zu begegnen. Vielleicht denken wir daran, wenn wir uns nachher die Hände reichen.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Früher wurden die Kinder in der Taufe noch mit Salböl gesalbt. Wir haben es durch das Zeichen des Kreuzes ersetzt. Die Taufe ist der Ort der Geistsalbung. In ihr werden wir mit Gottes Geist beschenkt. Mehr noch, wir werden wie die gesalbten Könige des Alten Testaments mit Gottes Liebe gekrönt, hineingenommen in die Gemeinschaft der Heiligen. Sichtbar hineingenommen in die Wirkmächtigkeit Gottes. Als seine geliebten Kinder.

Und deshalb ist der Schluss des Psalms eigentlich eine Selbstverständlichkeit: Gott und seine Menschen gehören für immer zusammen. Wir begleiten und gegenseitig, wir sind ein Team. Sein Haus ist unser Zuhause. Im hier und heute, und dereinst in Ewigkeit.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Amen.